

Heinz Stark

Die Rückkehr der Schamanen - vom Umgang mit dem Tod und den Toten¹

“Es ist meine feste Überzeugung, daß die Unrast, die den modernen Menschen umtreibt, ihre Wurzeln in einer gestörten Beziehung zu den Vorfahren hat. ... Aus einer ungleichgewichtigen Beziehung zwischen den Lebenden und den Toten, kann nur Chaos entstehen.” (Malidoma Patrice Somé, afrikanischer Schamane)²

Während eines Seminars 1996 im Esalen Institut in Kalifornien sagte der australische Traumexperte Robert Moss, als er von meiner Arbeit mit Familienaufstellungen am Abend zuvor erfuhr, er habe gehört, ich hätte phantastische schamanische Arbeit geleistet. Als ich ihn ein wenig verblüfft fragte, wie er darauf komme, daß meine Arbeit schamanisch gewesen sei, sagte er, er habe gehört, ich hätte mit Toten gearbeitet.

Einer Kursteilnehmerin in Seattle erklärte ich 1997 auf ihre Frage, was denn der Unterschied zwischen der Hellinger Arbeit und dem Schamanismus sei, daß wir eine andere Art hätten mit den Toten umzugehen, wir müßten nicht diese Realität verlassen und ins Reich der Toten hinüberwechseln, sondern hätten in den Familienaufstellungen ein Instrument, die Toten in würdiger Weise zu uns kommen zu lassen.

Noch gleichsam versunken im Nachdenken um solche Zusammenhänge, vernahm ich in der Veranstaltung “Wo Demut heilt und Ohnmacht Frieden stiftet“ im März 1999 in Kassel Bert Hellingers Stimme:

„ Geh` in Deine Mitte, über die Mitte hinaus, hinab ins Reich der Toten, leg Dich zu ihnen, still... ... dann stehst Du auf und schaust Dich um und gehst zurück ans Licht, in Deine Mitte, und laß sie weit werden, und dann gehst Du weiter nach oben bis die Augen sich öffnen“.

Als wissenschaftliche Bezeichnung für die von Bert Hellinger entwickelte Arbeit scheint sich phänomenologisch-systemisch durchzusetzen.

Obwohl weit und breit weder Tierfelle, Knochenorakel, Trommeln und Zaubermasken zu sehen sind, alles im nüchternen Ambiente des Hotel- oder Therapieraums geschieht, wird mir doch immer deutlicher, daß wir in unserer Arbeit „finden was wirkt,“ eingehalten in Grundfiguren schamanischen Heilungshandelns. Und könnte es animistischer zugehen als in Aufstellungen, in denen Krankheitsymptome, das Ego, die Seele, das Geschäftsziel, der Tod, die Schuld, der Bauernhof (das Erbe) ... befragt werden, wie sie sich fühlen?

Es ist ja noch nicht lange her, daß wir “Modernen“ erstaunt aufhorchten, was

¹ Dieser Text ist für solche Leser geschrieben, die bereits über Erfahrungen und Grundkenntnisse der Hellinger´schen Aufstellungsarbeit verfügen.

² Malidoma Patrice Somé, Vom Geist Afrikas, Das Leben eines afrikanischen Schamanen, München, 1996, S.20

da von einem Hellinger aus der Tiefe der Familienseele an urtümlichem Lieben, machtvollen Bindungen, blindem Ausgleichsstreben und Wirken uralter Ordnungen ans Licht gehoben wurde und wie archaisches Eingehaltensein in magisches Handeln uns noch aktuell regiert. Wir lernten aber auch wie diese blinde Loyalität und Bindungsliebe auf ein höheres, bewußtes Niveau zu heben sei und wie so Schicksalhafter sich manchmal doch noch wendet im Einklang mit der Ordnung und der Liebe.

Die Instrumente, mit denen solches zu bewerkstelligen ist, erscheinen indes nicht weniger erstaunlich, daher erscheint das zentrale methodische Werkzeug Aufstellung wohl auch manchem als die Sache selbst. Auch hier archaische Anmutung, verdichtete Übergangsrituale, die spürbare Anwesenheit einer nicht definierten guten Kraft, die durch uns wirkt, und vielleicht am erstaunlichsten: Der vielfältige interaktive Umgang mit schon Verstorbenen.

„But in the future a bridge will be built once again, consciously, to those who have died.“ (Rudolf Steiner)³

Im Hinblick auf die Toten und unseren Umgang mit ihnen fand ich vier archaische Heilungsstrategien in der Aufstellungsarbeit:

1. Wie die alten Schamanen holen wir verlorene Teile der Seele des Patienten oder der Patientin zurück.
2. Wie die alten Schamanen versuchen wir das Verhältnis zwischen den Lebenden und den Toten in Ordnung zu bringen.
3. Wie die alten Schamanen helfen wir den Verstorbenen untereinander zu Klarheit, Frieden und Versöhnung zugunsten der Lebenden.
4. Wie die alten Schamanen helfen wir den Verstorbenen untereinander und zu sich selbst zu Klarheit, Frieden und Versöhnung zugunsten der Toten.

1. Die Seelenjagd

Wie es scheint sind die Ordnungen der Liebe eine gemeinsame Ordnung der Lebenden und der Toten, wenn uns auch unbekannt ist wie tief diese reicht in das Reich der Toten, den großen Raum.

So gilt für beide, Lebende und Tote, die erste Ordnung, daß niemand ausgeschlossen werden darf, der ein Recht hat dazuzugehören, ohne Unterschied.

Schamanen trachteten danach, verlorene oder geraubte Anteile der Seele aus anderen Realitäten wie dem Reich der Toten zurückzuholen. Sie mußten

³ Rudolf Steiner, Truth wrought words and other verses, Springer V., NY 1979, S. 193

dafür in die anderen Welten hinüberwechseln und in einem gefährvollen Jagdzug der Seelenbeute habhaft werden. Nur diese wieder eingefügt in die Seele der Patientin oder des Patienten konnte diese wieder heilen (heil = ganz).

Eingehalten in diese Grundfigur schamanischen Handelns holen auch wir, in Betracht der größeren Seele von Sippe und Familie, deren ausgeschlossene, aus bewußtem Erinnern verlorene Anteile, in Gestalt meist schon Verstorbener zurück, zum Beispiel totgeborene Kinder.

Sind alle Teile wieder eingebunden, fühlt der Patient oder die Patientin sich vollständig, ja vollkommen, sich angeschlossen, zugehörig und erlöst aus der Aufgabe, als Stellvertreter der vormals Ausgeschlossenen deren Nichtdasein darzustellen.

„For those who have passed through death need and long for the love and the thoughts of those who were close to them on the earth.“ (Rudolf Steiner)⁴

2. In die gute Kraft gelangen, die von den Verstorbenen zu uns fließt.

Eine der überraschenden Entfaltungen der Aufstellungsarbeit ist, daß Lebende und Tote in ihrer Wirkung im System sich im allgemeinen nicht unterscheiden, daß sie unabhängig von ihrem Seinsstatus agieren, oft braucht es eine gesonderte Information um zu erkennen, welche Stellvertreter und Stellvertreterinnen in der Konstellation Verstorbene repräsentieren.

Daher ist das Verhältnis zwischen den Lebenden und den Verstorbenen, zu den Ahnen in Ordnung zu bringen mit den bislang entfalteten Verfahren des Familienstellens vergleichsweise bequem zu vollziehen. Wenngleich der Mut beachtlich ist, den unsere Arbeit manchmal von uns fordert, so erscheint das schamanische Reisen in andere Realitäten, doch unvergleichlich gefährvoller, gefüllt mit existenziellen Ängsten und latentem Grauen.

Die Sehnsucht unserer Seele, der Bewegungsimpuls, der von unserem liebenden Herzen ausgeht, eine unterbrochene Hinbewegungen ins Ziel zu bringen, besonders zu den Elten, schreckt oft zurück, wenn die Person, zu der unsere Seele strebt schon verstorben ist, weil uns mit dem Tod jede Verbindung unterbrochen scheint. Sind die Verstrickungen gelöst und hat die Aufstellung die Trennung von den Toten als Illusion entlarvt, kann die Hinbewegung oft mit überraschend wenig Hilfe ins Ziel gelangen; wir liegen seelig in den Armen der Eltern, an der Brust unserer Mutter wie am ersten Tag des Lebens. Der Tod vermag liebende Bindung nicht wirklich zu durchschneiden.

Zieht uns ein unerkannter Sog zu den Toten, in welchem wir bereit sind, in unbewußter Liebe das eigene Leben hinzugeben, um den Lieben nah zu sein

⁴ Rudolf Steiner, ebenda, S. 193

oder sie gar in magischem Streben unserer Seele vom Tod erretten zu wollen, ist die Trennung zum Reich des Todes eine Grenze, der gewahr zu werden wir lernen müssen, die es bewußt zu achten gilt. Wohl können wir uns auf eine Trancereise ins Reich der Toten begeben, uns eine Weile zu den geliebten Toten legen, uns unseren herzlichen Gefühlen hingeben und uns unserer Bindung versichern, dann jedoch beginnt die Rückkehr zu den Lebenden, zurück über die Grenze aufrecht und gestärkt.

Die Jahre der Erfahrungen in den Aufstellungen lehren uns, daß die Toten in ihrer ganzen Würde erscheinen, wenn sie unvergessen sind und dazugehören dürfen, ihr Schicksal gewürdigt ist und als ihnen zugehörig anerkannt. Dann strahlt diese Würde auf uns ab. Wir fühlen die Kraft, uns aufzurichten, aus gesicherter Zugehörigkeit fließt entspannte Gelassenheit, aus dem Frieden der Verstorbenen kann uns Sammlung und Ruhe wachsen. Vielleicht lohnte es sich einmal alle förderlichen Segen, die von ihnen kommen, zu sammeln in einem Buch der Kraft.

In besonderen Fällen jedoch, zum Beispiel wenn die Lebenden die Toten nicht loslassen oder die über ihren Zustand verwirrten Toten die Lebenden nicht loslassen, wird die Grenze zwischen Lebenden und Toten zu einer Zone besonderer Verstrickung.

Weder Schuld noch Liebe berechtigt die Lebenden ihre Toten im Alltag festzuhalten; wenngleich dies illusionär ist, scheint es doch den Prozeß des Vergehens der Verstorbenen ins große Andere zu stören und zugleich schlimme Auswirkungen für Lebende zu zeitigen. Die Verstorbenen haben ein Recht auf ihren Tod.

In den Fällen, in denen jemand große Schuld auf sich geladen hat, und als lösender Vollzug nur bleibt, daß dieser die Familie verlassen muß, etwa eine Mörderin oder ein Mörder, haben nicht nur die Familienmitglieder ein Recht auf diesen lösenden Vollzug, sondern auch die Täter und Täterinnen selbst.

Erst wenn nach dem Schließen der Tür hinter ihnen die Familie erleichtert aufatmet und sie draußen sühnend verweilen, wie einst Kain nach dem Brudermord unter dem besonderen Schutze Gottes, können sie, wie es scheint, nach vergangener Zeit das Tor erreichen, das in die Gemeinschaft mit den Opfern und den anderen Toten führt. Die Länge des Weges scheint im Verhältnis zu stehen zur Bereitschaft der Täter, die Opfer wirklich anzuschauen und ihrer Tat ganz gewahr zu werden.

Täter und Opfer müssen sich am Ende wohl fügen in ihr gemeinsames Schicksal, auch wenn sie sich zunächst noch feindlich gegenüberstehen mögen. Ihr vereintes und gelöstes Eingehen in die große Existenz, wird erleichtert, wenn die Toten sich schließlich lösen von denen, mit denen sie verstrickt waren, den Kopf wenden und mit hinstrebendem Geist zu jenen schauen, die vor ihnen gegangen waren. Diese sind bereit, sie mit friedvoller Zugehörigkeit zu umfassen im Reich der Toten.

Auf einer höheren Ebene bleiben die, die so ihre Schuld mit sich nehmen und durch das Verantworten ihrer Tat die Hinterbliebenen entlasten, aber Ahnen,

deren Segen wir nehmen und ehren dürfen, waren sie doch zum Zeitpunkt der Zeugung ihrer Nachkommen im Dienste des Lebens, das sie weitergaben, nicht Täter, sondern Väter und Mütter.

Bert Hellinger hat den Gedanken geäußert, daß der Ausschluß der Mörder aus dem Kreis der Familie, das Schließen der Tür, eigentlich eine Art Überstellen in das Reich der Toten darstellt, wo deren Opfer schon sind. Dies scheint mir ein besonders hilfreicher Entwurf für die Fälle, wo die Täter sich noch unter uns Lebenden befinden, vielleicht gar ganz nahe Verwandte sind und im Alltag präsent.

Das durch die Türe Gehen erscheint mir nach meinen Beobachtungen zunächst in eine Art Zwischenreich zu führen, in eine Zeit der Sühne oder wie wir sahen, in eine lange Zeit des Umherirrens einer unerlösten Seele. Das scheint sich zu ereignen in ganz schweren Fällen von Verbrechen gegen das Leben und bei Abwesenheit von Reue und Mitgefühl zu den Opfern.

Oft zeigt sich in der Praxis, daß derart schuldig Gewordene, wenn sie physisch noch am Leben sind, sich selbst tatsächlich in gewisser Weise aus der Familie oder gar dem Leben ausschließen, dennoch bleibt es für manche Angehörigen verwirrend im Alltag praktisch umzugehen mit dieser einschneidenden Bewegung der Seele.

Aber wenn es uns gelingt, uns vorzustellen, daß dem Mörder oder der Mörderin von größerer Macht eine Tat aufgebürdet wurde und diese Person als Folge der Tat Schuld tragen muß, erkennen wir an, daß der Tod größer als der Täter ist und größer als das Opfer, ohne zu wissen in wessen Dienst der Tod dabei stand und ohne die Schuldigen zu rechtfertigen. Wir würdigen, daß die Tat und ihre Folgen zu ihrem besonderen Schicksal gehören.

Das Schließen der Türe hinter ihnen als Überstellung in das Reich der Toten macht sie zu noch auf der Erde wandelnden Ahnen, einer besonderen Instanz unseres Seins, der man mit Ehrfurcht begegnet.

„Die Dagara glauben, daß es ... die Pflicht der Lebenden ist, die Vorfahren zu heilen.“ (Malidoma Patrice Somé)⁵

3. Die Arbeit an Klarheit, Frieden und Versöhnung der Toten untereinander als heilender Vollzug für die Lebenden.

Albrecht Mahr berichtete unlängst von seinen Erfahrungen⁶ mit der Lösung von Verstrickungen zwischen Lebenden und Verstorbenen, die dadurch entstanden waren, daß jemand gestorben war mit verwirrtem Geist über seine Lage oder verstrickt blieb in ungelöste Bindungen und Vorstellungen, was auf die Lebenden sehr belastend wirkte. Offenbar können unversöhnte und ungeklärte Beziehungen zu denen, die vorher waren, vor allem zu den

⁵ Malidoma, ebenda, S. 20

⁶ Albrecht Mahr, Familienaufstellungen: Wie Lebende und Tote einander heilen können, Arbeitspapier, 1999

Eltern, dazu führen, daß noch nach dem Ableben illusionär bei den zurückgelassenen Lebenden gesucht wird, was sie nur bei den schon früher Verstorbenen finden können (z.B. Eltern).

Hier beginnt uns eine dritte Art des Heilungshandelns zu fordern, die in der Tradition schamanischer Praxis zentrale Bedeutung hatte. Vielleicht ist dies überhaupt das irritierendste Ansinnen, bei den Toten selbst und zwischen ihnen Klärung, Ordnung, Frieden und Versöhnung herbeizuführen zugunsten der Lebenden, ihnen die Folgen ihrer Verwirrung zu vermitteln, sie ein Stück auf den Weg zu geleiten, um zu denen zu gelangen, zu denen ihre Seele strebt.

Kann denn im Ernst ein Problemsachverhalt gleichsam postum zugunsten der jetzt Lebenden auf der Ebene der Verstorbenen noch gelöst werden?

Erstaunlicherweise ist hier die Antwort - jedenfalls in meiner Erfahrung- bis jetzt nur so zu geben: Es ist tatsächlich möglich, manchmal und manchmal nicht, als würden die Akteure noch leben. Zwar bestätigt sich immer wieder Bert Hellingers Feststellung, daß uns die Toten im allgemeinen freundlich gesonnen seien; dies gilt aber durchaus nicht für die Toten untereinander; per se löst das Sterben offensichtlich nichts. Es scheint hier die Bedeutung auf, die diese Arbeit auch haben könnte für die Sterbebegleitung. Es ist keineswegs gleichgültig und für die Hinterbliebenen ohne Folgen, mit welchen Gedanken und seelischen Verklammerungen wir sterben.

Allerdings sind die Verstorbenen nicht immer zur Einsicht zu bewegen und zwingen uns, Lösungen für die Lebenden zunächst auch ohne ihre Mithilfe zu finden. Gelingt jedoch eine Lösung zurückgreifend dort bei den Verursachern, erzielen wir die nachhaltigsten und heilsamsten Wirkungen.

Natürlich habe ich als Praktiker nicht Ergebnisse einer systematischen Wirkungsforschung anzubieten, ich empfehle aber meinen Eindruck zur weiteren je eigenen Beobachtung: Lösungen, die an der Quelle intergenerationeller Verstrickungen erreicht werden, die zwischen den Verstorbenen versöhnend wirken, zeitigen die nachhaltigste Wirkung für die Lebenden.

Soweit ich weiß, liegen noch keine Berichte über Regelmäßigkeiten vor, bezüglich der Wirkungen von Aufstellungen auf andere, nicht unmittelbar beteiligte Familienmitglieder; manchmal erfahren wir von geradezu sensationellen Auswirkungen, dann scheint in anderen Fällen wieder sehr wenig Wirkung auszustrahlen.

Auch hier möchte ich meinen Eindruck der weiteren Beobachtung empfehlen: Erlösungswirkungen breiten sich am weitesten aus auch zu Systemmitgliedern, die nicht unmittelbar an der Aufstellungsarbeit beteiligt sind, wenn es zu Lösungen an weiter zurückliegenden Anfängen intergenerationeller Verstrickungen kommt.

Die Ordnung für die Weitergabe guter Lösungswirkungen könnte die gleiche sein, wie die für das Leben selbst: Die früher Geborenen, die Eltern, geben und die Nachgeborenen, die Kinder, nehmen.

Das hieße praktisch die Verbreiterung von Auswirkungen einer guten Lösung kommt leidlich voran auf der gleichen Generationsebene, fast gar nicht rückwärts, sozusagen "bergauf", aber glänzend mit breitem Schwung "bergab." Es ist ganz klar, wenn Eltern etwas bei sich in Ordnung bringen, gehen davon starke Lösungswirkungen auf die Kinder aus, umgekehrt ist es weniger. Dies nun weitergedacht, meine ich, spräche auch für Lösungsversuche an "hochliegenden Quellen", die meist im Totenreich auf uns warten.

Beispiel einer Arbeit an hochliegender Quelle :

Gar nicht so selten bringt Aufstellen ans Licht, daß ein Kind untergeschoben wurde, d.h. die Mutter kommt schwanger in die Ehe/ Beziehung. Wird diese Tatsache verschwiegen, ist der Mann gezwungen zu denken, daß er der Vater sei. Auch das Kind lernt nach der Geburt, daß dies sein Vater sei. Verstandesbewußtsein nimmt in einem solchen Fall ganz anders wahr als die Seelen aller Beteiligten in der Tiefe wahrnehmen, sie sind dauernd mehr oder weniger diffusen Nichtstimmigkeits-empfindungen ausgeliefert.

Der ausgeschlossene biologische Vater muß dann in der nachfolgenden Generation vertreten werden, gemäß der von Bert Hellinger gefundenen Grundordnung, daß jeder, der ein Recht hat dazuzugehören, auch diesen Platz bekommen muß, daß das Sippengewissen einen solchen Ausschluß nicht duldet.

Meist liegt ein Kind solcher Herkunft dauernd im Kampf mit dem offiziellen Vater, ohne zu wissen warum oder solch gespaltene Wahrnehmung von Seele und Geist bewirkt noch Schlimmeres wie z.B. Schizophrenie. Die undefinierte Wut der Betrogenen wirkt meist in mehrfachen Verschiebungen im System weiter und führt zu Ausbrüchen von Gewalt. Schuld und Bindung an den früheren Partner halten die Mutter oft in Distanz zum geprellten Partner und begünstigen Inzestdynamiken im System; manchmal sogar als Ausgleichsbewegung dergestalt, daß die Mutter ihrem betrogenen Mann die Tochter geradezu zuschiebt.

Es werden also heftige Folgen und Dynamiken sichtbar, obwohl die drei beteiligten Elternteile (die Urgroßeltern der Klientin) nach Maßgabe des gewählten Beispiels zum Zeitpunkt der Aufstellung lange schon verstorben waren. Sie zeigten, als diese Dynamik ans Licht gekommen war, in Gestalt der Stellvertreter starke Reaktionen. Der Zeugungsvater war sehr verblüfft, dann sehr wütend, traurig und enttäuscht. Der betrogene Pflegevater, ebenfalls verärgert, meldet aber gleichzeitig, daß er das irgendwie ganz stimmig finde und etwas in ihm auch in Ordnung komme, die Frau wird plötzlich von Schuldgefühlen und Scham überflutet.

Es gelang der Frau dann dem Mann ins Gesicht zu sagen, daß sie ihn betrogen hat, daß es ihr leid tut, und daß sie die Schuld und die Verantwortung für die Folgen auf sich nimmt. Spürbar und sichtlich begann Versöhnung zwischen ihr und dem Mann, an dem das Unrecht begangen worden war. Nach einer Reihe von weiteren Vollzügen zwischen den Beteiligten wie Vereinigung von Kind und Vater, Ehren des Urgroßvaters durch die Nachkommen, Dank des Kindes an den Ziehvater, der konfrontierenden Begegnung der Mutter mit dem natürlichen Vater und dabei besonders die Anerkennung des Unrechts an ihm, die darin bestand, ihm die Vaterschaft vorenthalten zu haben, sein Recht auf sein Kind, kommt es zu Erlösungsempfindungen bis hinab zu den Enkeln. Erst jetzt war es erfolversprechend und angezeigt, für die Lebenden und natürlich besonders die Klientin, Vollzüge ins Spiel zu bringen, die hilfreich sind, Verstrickungen, etwa systemische Identifikationen, aufzulösen. Das Ehren des wirklichen Urgroßvaters bildete den lang nachklingenden Schlußakkord.

Die Orientierung der Aufstellungsarbeit auf weiter zurückliegende Ereignisse hat in der Praxis allerdings die Konsequenz, daß wir uns teilweise lösen müssen von einer zu vordergründigen Ökonomie des Aufstellens:
<Aufstellungen sind gut, wenn sie kurze Zeit benötigen und mit wenig

Stellvertretern auskommen>.

Das Abfließen der tragenden Energie bei längerer Aufstellungsdauer stellt sicherlich eine Schwierigkeit dar, doch wenn wir etwa an Familiengeheimnisse geraten, braucht es Zeit, bis das System (die Vorfahren) Informationen preisgibt beziehungsweise diese in den Stellvertretern aufsteigen oder der Intuition der Therapeutin oder des Therapeuten zufallen. Das Versuchs- und Irrtumsprinzip kann nach meiner Erfahrung tatsächlich nicht endlos angewandt werden, erscheint als energiezehrendes Herumstochern im Trüben, vor allem wenn es hauptsächlich im Dienst der Aufsteller steht, der Verifizierung ihrer Hypothesen.

Ist die Suche geleitet von der Kraft des Lösungsstrebens des aufgestellten Seelenverbandes selbst, die uns zu führen vermag im Prozeß, hält sich ein zureichend tragender Spannungsbogen in der Konstellation auch über längere Zeit.

Das Lösungsstreben der größeren Seele selbst aber auf der Ebene verstrickter Vorfahren kann gehemmt, ja widerständig sein oder anders gesagt, die Vorfahren scheuen sich, das ans Licht kommen zu lassen, was sie zu Lebzeiten erfolgreich verborgen oder gedeckt haben oder unversöhnlich vermieden haben zu vollziehen.

Dies kann sich in ambivalentem Verhalten der Klienten oder Klientinnen zeigen, in Versuchen zu vernebeln, abzulenken, plötzlichen Gedächtnisverlusten und intellektuellen Ausfallerscheinungen, Dumpfheit der Gefühle von Stellvertretern, plötzlichem Energieverlust in der Konstellation, was eine straffende Intervention erfordert oder den Abbruch der Aufstellung suggeriert.

Oft ist die klare Benennung der widerständigen oder besser gesagt schutzorientierten Situation schlagartig weiterführend. Allerdings halte ich Widerstand und Schutz zunächst einmal für ein gutes Recht der Betroffenen.

Es schwingt für mich um den Ansatz einer Lösungsarbeit auf der Ebene der schon Verstorbenen eine Grundfrage, die neben einer therapeutischen und einer praktischen auch eine ethische Dimension hat: Sind wir eigentlich befugt uns einzumischen in die Angelegenheiten der Vorgeborenen und obendrein mit der Absicht ihren Seinszustand, wie immer er beschaffen sein mag, zu verändern?

Diese Frage gilt genauso, wenn wir das Phänomen der Interaktion mit Verstorbenen mit tendenziell naturwissenschaftlichem Ansatz im Sheldrake'schen Sinn als Resonanzerscheinung⁷ deuten, es bleibt eine Intervention in Aspekte des Seinszustands von Vorfahren, den wir zu verändern wünschen, aus welchen edlen Motiven auch immer.

Anstelle einer generellen Antwort gibt es, wie mir scheint, nur eine Instanz, die befugt ist diese Frage hinreichend, konkret und praktisch zu beantworten, und das sind die Vorfahren selbst.

⁷ Rupert Sheldrake, Das Gedächtnis der Natur, Bern, München, Wien, 1992, S. 143ff

Was sollte uns abhalten in eine Meditation zu gehen, in einem Gebet Kontakt zu suchen mit den eigenen Ahnen mit der Bitte um Schutz, Beistand und Demut, und mit den Verstorbenen, deren Heilungsraum wir in der Konstellation betreten, mit der Bitte Gast sein zu dürfen in diesem Raum als Beistand eines der ihren.

Zeichnet sich ab, daß es den besten Sinn ergibt, eine Lösung auf der Ebene von Ungelöstem zwischen Verstorbenen zu suchen, mache ich einen guten Teil dieser Annäherung öffentlich in der Gruppe.

Meist an die Person gewandt, deren Lösungsanliegen wir gerade bearbeiten, oft lange schon vor der Aufstellung, setze ich Schwingungen von Achtung und Respekt, bedeute die eigene Kleinheit vor den Ahnen, erläutere, daß uns eigentlich die Angelegenheiten der Vorgeborenen überhaupt nichts angehen.

In allem trachte ich die Lösungssuchenden zu motivieren, eine innere Haltung zu finden, mit der sie sich ihren Vorfahren zu nähern vermögen ohne Hochmut, mit der Bitte um Hilfe bei der Heilung, dem Versprechen sich ohne Urteil zu nähern, alles was ans Licht kommt mit Achtung zu behandeln und nach gefundener Lösung wieder loszulassen und, was auch immer gewesen sein mochte, ihnen die Achtung als Vorfahren nicht zu versagen.

Damit ist zugleich die therapeutische Falle umgangen, die darin liegen könnte, daß Verstrickte, die vor ihren Eltern und Vorgeborenen ehemals „zu groß“ erscheinen, durch Befassung und Eingriffsversuch in die Angelegenheiten ranghöherer Verstorbener noch weiter „aufgeblasen“ werden.

Für mich selbst ist die Vorstellung hilfreich, mich an einen sehr ehrwürdigen Ahnenrat zu wenden, dessen Macht die der unmittelbar Verstrickten übersteigt, dem am Wohl und dem heilen Fortbestand der ganzen Familie und Sippe gelegen ist. Den Klientinnen und Klienten rate ich indes, mehr gezielt mit den voraussichtlich zur Lösung wichtigen Personen Kontakt aufzunehmen, diese zu bitten, ihnen die not-wendigen Informationen zu ihrer Heilung nicht zu versagen. Ein guter Zeitpunkt dafür ist zum Beispiel vor dem Einschlafen am Vorabend der Aufstellung.

Die erste Erlaubnis und Hilfe kommt oft schon in der Nacht in einem Traum oder durch plötzlich vorhandene Informationen, weiter pflegt sie sich zu zeigen im Verschwinden der Widerstandssymptome und einer fühlbar tragenden Energie bei der Arbeit, diese geht leicht wie von selbst.

Diese Art vertiefende Vorbereitung ist wesentlich auch Zurichtung der Seele der Therapeutin oder des Therapeuten, sie überläßt der größeren Kraft Verantwortung, wenn dies mit Ernst gesammelt und mit dem Gewicht der ganzen Person geschieht, ist, so denke ich, die ethische Dimension der Arbeit mit Toten wohl gewürdigt.

Solche Vorbereitung vermag uns Aufstellern zudem helfen, uns ganz dem Raum der Leere und des Nichtwissens und Nichtkönnens auszusetzen, also eine phänomenologische Haltung einzunehmen, in der Richtung und weise Führung zu uns kommen können.

Die Offenbarungsreligionen wie ihre säkularen Kinder, die rationalen Wissenschaften, machten uns blind gegen unmittelbares Wahrnehmen und ängstlich gegen das Ausliefern an eine größere Wirklichkeit. Der interaktive Kontakt zu den Toten war in spiritistische Grauzonen verbannt, nun ist diese Möglichkeit definitiv zurückgekehrt in die Mitte unserer Wirklichkeit und beginnt heilsame Wirklichkeit zu entfalten.

Die postmechanisch-naturwissenschaftliche Annäherung mit Rupert Sheldrakes Begriff des morphischen Feldes⁸ mag uns helfen dies leichter zu akzeptieren, wohl auf Kosten des wundersamen Zaubers, der von der Erweiterung unserer Realitäten ausgeht. Allerdings weiß niemand was ein Feld an sich eigentlich ist. Der Feldbegriff ist deskriptiv, umgreift jeweils beobachtete Wirkungsmuster, die an einem bestimmten Ort mit bestimmter Intensität auftreten. Auch hier ist letztlich Wirklichkeit die Wirklichkeit, das was beobachtbar aufeinander wirkt, worauf wir wirken und was auf uns.

Möglicherweise hilft uns aber seine Betrachtungsweise, die von Resonanzphänomenen ausgeht, zu einem angemessenen Umgang mit der irritierenden Tatsache, daß die Informationen, die wir in Konstellationen empfangen, kontextabhängig und partial sind. Für die nach Sinn strebende Verarbeitung unserer ganzheitlichen Wahrnehmungen ist es sicher methodisch funktional, vom Fortbestand einer integralen Persönlichkeit nach dem Tode auszugehen, ergäbe aber ontologisch keinen Sinn. Von einer solchen Person wäre zu erwarten, daß sich von dieser Informationen übermittelten, die in einem gewissen Grade konstant sind.

Nun ist es aber so, daß bei Aufstellungen unter bestimmten Lösungsaspekten ganz verschiedene Reaktionen erfolgen, ja wir sogar auf unterschiedliche Seinszustände verwiesen werden oder wenn verschiedene Familienmitglieder unabhängig voneinander dieselben Familiensegmente aufstellen, kann es geschehen, daß grundlegende Fakten, die vorher schon ans Licht gekommen waren, zum Beispiel fehlende Geschwister, sich zwar wiederholend zeigen, andere aber ganz anders ausfallen können.

Beispiel:

Eine Frau, sie ist die Erstgeborene, findet sich in der Aufstellung verstrickt in den Kindsmord ihrer Großmutter, der Mutter des Vaters, es konnte erst Beruhigung eintreten als diese Großmutter durch die Türe gegangen war und das getötete Kind als Geschwister neben dem Vater seinen Platz gefunden hatte. Als die jüngere Schwester einige Wochen später aufstellte, zeigte sich, daß sie mehr aus Dynamiken der mütterlichen Linie belastet war. Zur Großmutter der Vaterseite hatte sie ein unproblematisches Verhältnis, diese konnte in der Konstellation auch stehen.

Stellen wir uns die Interaktion mit Toten vor als morphische Resonanz⁹ sind wir stets nur mit den Aspekten von ihnen in Kontakt, die etwas in uns ins Schwingen zu bringen vermögen und umgekehrt wir bei ihnen. Eine Aussage über den Seinszustand der Toten als Personen ist dann nicht möglich, bestenfalls über den Seinszustand eines Persönlichkeitsaspekts, der noch auf

8

9 Sheldrake, S. 130ff

uns wirkt.

Allerdings sollte nicht aus dem Blick geraten, daß wir es ja mit seelischen Vorgängen und Bewegungen zu tun haben und nicht mit materiellem Handeln von Personen, und es macht schon einen gewissen Sinn von der Ganzheit auch einer individuellen Seele auszugehen. "Wir haben nicht eine Seele sondern sind in einer Seele". In diesem Satz, den Bert Hellinger oft wiederholt, wäre die individuelle Seele sozusagen das Subjekt des Satzes, man könnte also auch sagen: Als Seele bin ich in einer größeren Seele.

Wie es scheint ist Sterben ein Prozeß dieser individuellen Seele, der sich nach dem Todeszeitpunkt des Körpers noch fortsetzt und verschiedene Stadien durchläuft. Nach den Beobachtungen ergibt es Sinn anzunehmen, daß eine und dieselbe Seele sich in verschiedenen Aspekten in unterschiedlichen Phasen und Zuständen befindet. Die unterschiedlichen Subjekte der größeren Seele können sich mit diesen Aspekten in einem je besonderen Kontakt befinden. Das mit dem Mittel der Aufstellung bislang beobachtete späteste Stadium des Sterbeprozesses eines solchen Seelenaspekts scheint das Vergehen und Einswerden mit (oder in) den Vorausgegangenen zu sein, vielleicht in immer größere Bereichen einer immer größeren Seele...

Wenn sich die Beobachtungen der Partialität, Kontext- und Beziehungsabhängigkeit und Ungleichzeitigkeit von Seelenzuständen nach dem Tode weiter bestätigen, sind wir in methodischer Hinsicht tatsächlich gut beraten, immer neu eine streng phänomenologische Haltung einzunehmen und nicht der Versuchung zu erliegen, die unter anderen Fragestellungen entstanden Bilder und Informationen herüberzuziehen in eine neue Arbeit. Ziel der Aufstellungsarbeit ist ja, konkrete, gute Lösungen zu finden; diese sind immer unmittelbar und jetzt und bestimmt zur guten Weiterwirkung. Ihre Wirkungen sind in keiner Weise abhängig von der logisch sinnvollen Verknüpfbarkeit der Teillösungen. Wie die Seele losgelöst von Raum und Zeit in scheinbar unverbundenen und widersprüchlichen Aspekten erscheint und irgendwie dennoch ein Ganzes bleibt, so scheint es auch mit den Lösungen zu sein, die auf die Seele wirken.

„It should also be a sacred day when a soul is released and returns to its home..“ (Black Elk, Oglala Sioux)¹⁰

4. Frieden den Seelen der Toten

Tote, oder deren unerlöste Aspekte erscheinen in Träumen, in vielförmigen Erscheinungen besonderer Art, zum Beispiel um ihre Zugehörigkeit zu reklamieren.

So stellte ich unlängst einen Traum auf, genauso wie er erinnert war, und die Ereignisse in der Aufstellung waren geradezu dramatisch identisch mit dem Traum. Ein geistig und körperlich behindertes Kind der Urgroßeltern des Klienten, eine Tante der Mutter, war im 3.

¹⁰Black Elk, The Sacred Pipe, Black Elk`s Account of the seven rites of the Oglala Sioux, Univ.of Oklahoma Pr.

Reich offensichtlich zur Euthanasie weggegeben und dann aus dem bewußten Familiengedächtnis völlig gelöscht worden.

Es gibt auch Fälle von Geisterscheinungen, die nicht voreilig dem pathologisch Wahnhafte zugeordnet werden sollten. Solche Erscheinungen können an bestimmte Orte gebunden, dunkel und rätselhaft sein, manchmal aber dechiffrierbar als Erscheinung verstorbener Verwandter. Es ist als suchten diese etwas, hätten eine Bitte, die sie nicht direkt zu übermitteln vermögen, irgendetwas scheint blockiert, stecken geblieben, sucht Hilfe oder will andersherum eine für die Familie lösende Mitteilung machen. Diese Seelen oder Seelenaspekte haben offenbar keine Vorstellung von Zeit.

Der letzte Brief eines im Krieg verschollenen jungen Mannes hatte dessen Mutter in starke Beunruhigung versetzt, er endete mit: „... ich habe Angst.“ Der Mann war gegen seinen Willen wegen seiner Größe und Gestalt in die Waffen SS gepreßt worden. Der Bericht seiner Großnichte an ihre Mutter, 56 Jahre später, daß sie morgens beim Erwachen eine Erscheinung gehabt habe in Ihrem Zimmer, daß da ein sehr großer Mann gestanden habe, sehr verwirrend real, versetzte ihre Mutter sofort in Erregung, die Gestalt des Mannes paßte zu ihrem verschollenen Onkel. Eine Aufstellung ergab, daß diesem Onkel daran gelegen war, mitzuteilen, daß es ihm gut gehe, man sich keine Sorgen zu machen brauche und auch nicht weiter nach ihm forschen solle. Meine Vermutung ist, daß diese Botschaft eigentlich an seine Mutter gerichtet ist, die er in der falschen Richtung sucht, bei den Lebenden statt bei den Toten. Sein Verhalten in der Aufstellung legt nahe, daß er noch mindestens längere Zeit am Leben war nach dem Krieg, ohne sich zu melden, möglicherweise ist die Mutter dann sogar vor ihm gestorben.

Meine persönlichen Erfahrungen mit Lösungsanliegen Verstorbener für sich selbst, für andere Verstorbene und an Lebende gerichtet sind noch sehr bescheiden, aber ich denke, wenn wir beginnen solchen Vorgängen Aufmerksamkeit zu schenken, werden die Erfahrungen schnell wachsen.

Wenn wir uns weiter mutig dem stellen, was erscheint, mit den Kräften gehen statt sie beherrschen zu wollen, ist alte schamanische wie neue phänomenologische Tugend am Werk. Diese wird uns weit führen, in größere, heilende und heilige Zusammenhänge.

Neuere Entwicklungen, wie sie sich 1999 in Kassel¹¹ und San Francisco¹² und Washington¹³ und sicher hier auf der Tagung in Wiesloch zeigten, dokumentieren einen sich weitenden Blick von den unmittelbaren Vorfahren auf fernere Ahnen als tragende Kraft unseres Seins.

Es war offensichtlich für alle Beobachter berührend und erschien ungemein kraftvoll als Bert Hellinger in seinem Seminar in Kassel, eine Anregung Michael Webers aufgreifend, einen Kreis von Stellvertreterinnen weiblicher Vorfahren um eine Patientin mit Multipler Sklerose bildete, der diese liebevoll umschloß. Dieser Kreis war wiederum schützend umschlossen von einem Kreis der Männer. Diese Arbeit zeigte mehr die Physiognomie eines

¹¹ Workshop mit Bert Hellinger, 12.-14.3.99, Wie Demut heilt und Ohnmacht Frieden stiftet, Kassel

¹² Workshop mit Bert Hellinger und Hunter Beaumont, 22.-24.3.99, The Orders of Love, San Francisco, CA

¹³ Workshop mit Bert Hellinger und Hunter Beaumont, 26.-28.3.99, Love`s Hidden Symmetry, Washington, DC

schamanischen Heilungsrituals als einer klassischen Familienaufstellung.

Welche Kraft würde durch uns hindurch fließen und wirken können, wenn wir mehr noch lernten aus diesen ältesten Quellen zu schöpfen, selbst gar im Vollzug des Heilens in das Gedächtnisfeld schamanischer Erfahrung gelangten, dann ganz verbunden wären mit unseren Ahnen, ihrem Wissen, verbunden mit Geschichte als aktiver Jetztzeit. Unser Leben und unser therapeutisches Handeln verlief vielleicht tiefer noch in Kraft, Poesie und Einsicht, wie uns dies mitunter aufscheint wenn wir auf sehr altes Wissen stoßen, besonders wenn dies lebt in aktuellem Handeln.

Unsere Erfahrung beim Familienstellen, die wieder und wieder zeigt, daß nicht gelebte Trauer um Verstorbene eine Art Nachholdynamik in die nächsten Generationen auslöst, klingt in der Tradition der westafrikanischen Dagara zum Beispiel so:

„...die Toten haben ein Recht auf Tränen. Ein Geist der nicht leidenschaftlich betrauert wird, ist zornig und enttäuscht, als hätte man ihm sein Recht auf einen vollständigen Tod vorenthalten. ... Millionen Tränen sind für eine Flut erforderlich, die den Toten ins Reich der Ahnen spült, während das Weinen zu unterdrücken ein Unrecht an den Toten wäre.“ (Malidoma Patrice Some´)¹⁴

Im Zeitalter aufziehender ökologischer Krisen beginnen wir das Zerschlagene und Getrennte wieder zusammenzufügen, nicht nur in der Psychotherapie, die die Grenze des Individuums überschreitet. Eine neue Ökologie beginnt zaghaft die Seele des Menschen einzubeziehen und sich interdisziplinär als Tiefenökologie zu formen.

Die Wiederentdeckung der Verbindung mit den Verstorbenen indes und die Interaktion mit ihnen, wie es in der Hellinger´schen Lösungsarbeit geschieht, wie die Schamanen es in vielen zehntausend Jahren praktizierten, das geht weit über die Grenzen auch der Tiefenökologie hinaus und erscheint mir ein enorm wichtiger Schritt für die menschliche Entwicklung in unserer Kultur, dessen Tragweite wir wahrscheinlich noch gar nicht überschauen können.

Wenn die Verstorbenen, bislang so grundlegend getrennt von den Lebenden, sich in Liebe wieder vereinen und die größere Seele von Sippe und Familie sich wieder zu einem Ganzen fügt, ist es als würde eine große Menge heilsamer Energie frei. Diese bordet gleichsam über die Ufer unseres zielgerichteten Handelns, ergreift alle an diesem Prozeß Beteiligten. Wir finden uns berührt von etwas, das alles Sein durchwirkt und trägt. Heilen wird zur heiligen Handlung, heilig wie das Leben selbst und die Erde. Wir spüren, daß die Würde des Vorgangs, an Heilung im Umgang mit Verstorbenen und vor der Gemeinschaft der Ahnen teilzuhaben, uns mehr und mehr erhebt und uns die Arbeit in dieser Gehobenheit wie eine religiöse Feier begehren läßt.

Allen Formen der archaischen Weltkultur, in welcher lokalen Ausprägung auch immer, von den Waldindianern bis zu den Schamanen des nördlichen Wendekreises, denen Sibiriens oder auf Hawaii oder unseren europäischen

¹⁴ Malidoma, ebenda, S. 94

Vorfahren, war die Erfahrung gemeinsam und das Wissen, daß die Welt ein Ganzes ist, ein lebendiges Wesen, ein Gesamtorganismus, in dem die Menschen Teil sind, gleich ob sie auf der Erde oder im Wirkungsraum der Toten wandeln, und daß die gute Verbindung zu den Ahnen eine Frage des Fortbestands der Familie, Sippe, des Stammes, aller Menschen ist.

Religo heißt zurückbinden:

Zrückbindung an die Erde, an die soziale Gemeinschaft, an die Ahnen, an Sippe und Familie, ans eigene Geschlecht und die eigene Bestimmung; dies ist der Wesenskern schamanischen Heilens und genau dahin sehe ich unsere Arbeit wachsen -besonders nach den Erfahrungen dieser Tagung- und vielleicht enden unsere Rituale des Heilewerdens irgendwann wie die der Sioux Indianer, stets aufs neue tief empfunden, mit der Formel:

Mitakuye Oyassin: Alle meine Verwandten.¹⁵

¹⁵ John Fire Lame Dear, Tahca Usthe, Mediziner der Sioux, München, 1979